

DER SALZBURGER HOFMALER JACOB ZANUSI (1679-1742)

Im Jahr 2001 widmete das Salzburger Dommuseum dem Barockmaler Jacob Zanusi (1679-1742) eine umfangreiche Sonderausstellung und unternahm den erfolgreichen Versuch, das Leben und Werk dieses wenig bekannten Künstlers einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Da dessen Geburtsort im ladinischen Buchenstein liegt, scheint es auch an dieser Stelle nicht verfehlt, eine kleine „Nachlese“ zu halten und die Ergebnisse zusammenzufassen, die für die Ausstellung in Salzburg erarbeitet wurden.

Den intensiven Forschungen von Lois Craffonara ist es zu verdanken (vgl. Ladinia XX, 1996, S. 39-76), dass Herkunftsort und Familienverhältnisse des Künstlers, die in älteren Arbeiten auch mit Brescia, dem Fassa- oder Fleimstal etc. in Verbindung gebracht wurden, endgültig geklärt werden konnten. Jacob Zanusi stammt demnach aus Buchenstein (*Livinallongo / Fodom*) und war der Sohn eines Zimmermanns namens Johann Baptist (*Zuan Battista*) Zanus, der mit seiner Familie im Weiler Col in Ornela ansässig war. Leider lassen sich die familiären Zusammenhänge nur lückenhaft rekonstruieren, da das älteste Taufbuch der Pfarre La Plie / Pieve di Livinallongo, in dem die Taufe unseres Künstlers und möglicher Geschwister verzeichnet sein müssten, verschollen ist. Das Geburtsjahr 1679 ist daher nur durch eine Altersangabe beim Tod Jacob Zanusis im Jahr 1742 (63 Jahre) erschließbar. Über weitere Familienmitglieder geben die Kirchenrechnungen und Pfarrmatriken der Pfarre Buchenstein Auskunft. Zur Familie Zanusi – hier noch als „Zanuz“ oder „Zanus“ bezeichnet – gehörten neben dem Vater Johann Baptist (1642-1730) auch der Bruder des Vaters, Caspar (*Gasper*), als deren Vater wiederum ein Michael (*Michiel*) Zanuz aufscheint. Weiters wissen wir, dass es neben unserem Künstler noch einen Bruder namens Johannes († 1724) gab, der in Ornela heiratete und selbst eine Familie gründete. Er tritt in den Quellen als *Zuane* auf, während Johann Jacob zur Unterscheidung wohl nur *Iáco* genannt wurde. – Dies ist mehr oder weniger alles, was wir über die Herkunft und Jugend des Künstlers wissen.

Noch dürftiger sind unsere Kenntnisse über die frühe Ausbildung Jacob Zanusis zum Kunstmaler. Eine kürzlich erschienene Arbeit weist wohl darauf hin, dass Zanusi erste künstlerische Erfahrungen am Hof des Bischofs von Brixen sammeln konnte, wo dem dortigen Hofmaler Nikolaus Weis 1696 ein Lerngeld für *Giacomo Zanuss* bezahlt wurde.¹ Außer diesem Anhaltspunkt liegen jedoch

1 Vgl. Patrizia Mair: „Der Brixner Hof als Kunstmäzen in der Neuzeit“, in:

Der Schlern 75 / 2001, S. 790.

bis zu Zanusi Erscheinen in Salzburg 1705 keine weiteren Quellen über sein früheres Betätigungsfeld vor.

Jacob Zanusi kam zunächst als „ungebetener Gast“ in die Residenzstadt. Zwar hatte er seine Malerausbildung bereits abgeschlossen – er wird als „Malerprinz“, also als fertiger Künstler bezeichnet – doch gab es in diesen Jahren eine überaus große Zahl an bürgerlichen Malern in Salzburg, die in einer harten Konkurrenz standen und jeden „Neuling“ entschieden ablehnten. Hinzu kam eine abweisende Haltung des Hofes gegenüber den „welschen“ Künstlern, die damals in den Kreisen des erblindeten Landesfürsten, Erzbischof Johann Ernst Graf Thun (1687-1709), vorherrschend war. Somit war der Zeitpunkt, in der Stadt Fuß zu fassen, für den jungen Künstler mehr als ungünstig.

Da Aufenthalt und Arbeit für einen fremden Maler gemäß der Salzburger Malerordnung (1688) nur möglich war, wenn sich dieser bei einem berechtigten bürgerlichen Malermeister als Geselle verdingte, bewarb sich Jacob Zanusi zunächst bei Johann Martin Schaumberger (1653-1712), der ihm eine Anstellung gewährte. Schon bald sind wir auch über Heiratsabsichten des jungen Künstlers mit Maria Ursula (1680-1724), der ältesten Tochter Schaumbergers, unterrichtet. Ob der Grund für dieses rasche Verlöbnis die Tatsache war, dass sich Maria Ursula im März 1705 bereits in anderen Umständen befand, ist unklar. Eine Heirat bot Zanusi jedenfalls auch die Möglichkeit, das Bürgerrecht zu erwerben und sich als zünftischer Maler in der Stadt fest niederzulassen. Daher folgte ebenfalls im März das erste Ansuchen des Künstlers an Magistrat und Hofrat um Ansässigmachung und Eheschließung, das unter Protest der übrigen bürgerlichen Maler ebenso abgewiesen wurde wie zwei weitere Versuche im Sommer desselben Jahres. Im August 1705 erreichte Zanusi, vermutlich durch persönliche Vorsprache des Schwiegervaters Schaumberger beim Landesfürsten, zumindest eine Ehebewilligung, so dass die Trauung mit Maria Ursula am 7. September vollzogen werden konnte. Wie der Trauungseintrag zu erkennen gibt, gab es in dieser Zeit jedoch bereits konkrete Pläne des Künstlers, Salzburg zu verlassen und andernorts sein Glück zu suchen. Er wird bei seiner Hochzeit nämlich bereits als Hofmaler (*pic-tor aulicus*) des neuen Seckauer Bischofs Franz Anton Graf Wagensperg genannt.

Es ist als Glücksfall zu bezeichnen, dass Zanusi in Bischof Wagensperg (s. Abb. 1) einen überaus aufgeschlossenen und kunstsinnigen Gönner gefunden hatte, der ihm zunächst in der Steiermark, aber auch später in Salzburg den Zugang zum Hof und zu Adelskreisen verschaffte. Zanusi begleitete den nur vier Jahre älteren Domherrn, der 1702 zum Bischof von Seckau bestellt worden war, bei seinem Amtsantritt im Oktober 1705 nach Schloss Seggau bei Leibnitz, das als Sitz der Bischöfe von Seckau diente (s. Abb. 2). Entgegen älterer Ansichten wissen wir heute mit Sicherheit, dass Zanusi mit seiner Familie die Jahre 1705-1708/09 in der Steiermark verbracht hat. Die Taufbücher der Pfarre Leibnitz

Abb. 1: Porträt des Seckauer Bischofs Franz Anton Graf von Wagensperg (1702), des ersten großen Dienstgebers und Gönners Zanusis. Das Bild befindet sich im Schloss Seggau.

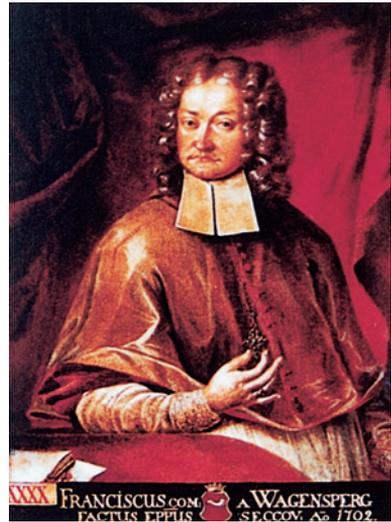


Abb. 2: Schloss Seggau ob Leibnitz mit Seggauberg. Kupferstich von Georg Matthias Vischer. Steiermärkisches Landesarchiv.

Abb. 3: Ansicht der Stadt Salzburg (Ausschnitt), von Joseph Anton Schröck, 1736. Laufen, Rathaus.



verzeichnen zwei Söhne des Künstlers, die in diesen Jahren dort zur Welt kamen (* 9. 12. 1705 Johann Cajetan und * 16. 11. 1707 Joseph Anton).

Jacob Zanusi arbeitete auf Schloss Seggau als Hofmaler, führte aber auch den Titel eines „Haushofmeisters“, was zumindest auf eine feste Besoldung aus dem Budget des Hofpersonals schließen lässt. In diese Jahre fallen die ersten bekannten Arbeiten des Künstlers, worunter die acht großformatigen Gemälde im ehemaligen Speisezimmer des Schlosses und das Altarbild in der Pfarrkirche St. Johann im Saggautal erste Höhepunkte darstellen.

Im Frühjahr 1709 treffen wir die Familie Zanusi wieder in Salzburg an (s. Abb. 3), wo am 12. Mai der dritte Sohn, Leopold Friedrich, geboren wurde. Die Gründe für die Rückkehr nach Salzburg sind nicht bekannt, doch ist denkbar, dass sich unser Künstler nach dem Tod des Landesfürsten und dem Regierungsantritt des Erzbischofs Franz Anton Graf von Harrach (1709-1727) in Salzburg größere berufliche Aussichten erhoffte, als sie das fernab gelegene Seggau bieten konnte. Als konkreter Anlass ist jedoch auch der Tod der Schwiegermutter, Anna Spingruber, denkbar, der 1709/1710 einen längerfristigen Erbschaftsstreit Zanusis mit seinem Schwiegervater, Johann Martin Schaumberger, zur Folge hatte.

Der zweite Versuch des Buchensteiners, sich in Salzburg niederzulassen, war erfolgreich, was nicht zuletzt auch dem Einfluß Wagenspergs zuzuschreiben ist, in dessen Diensten sich der Künstler noch bis 1713 (Bestellung Wagenspergs zum Bischof von Chiemsee) befand. So finden wir in Verbindung mit den ersten Arbeiten Zanusis in der Hauptstadt – beispielsweise bei der Gestaltung einer Triumphpforte für das Jubiläum der Corporis-Christi-Bruderschaft (1712) oder den Arbeiten in der neuen Kajetanerkirche (Altarbild Andreas Avellinus, Wandmalereien bei der „Heiligen Stiege“, 1712) – immer wieder den Namen seines Gönners genannt.

In dieser Zeit erlangte der Künstler auch den für seine Karriere entscheidenden Zutritt zu den Kreisen des Hofes. Dieser zeigt sich unter anderem darin, dass Zanusi namhafte Persönlichkeiten wie den späteren Erzbischof und Domherrn Leopold Anton Eleutherius von Firmian als Taufpaten für zwei seiner Söhne (* 12. 5. 1709 Leopold Friedrich, * 25. 8. 1710 Leopold) gewinnen konnte. Dieser allmähliche Aufstieg des Künstlers gipfelte schließlich in der Verleihung des Hofschutzes, den Erzbischof Franz Anton von Harrach (s. Abb. 4) im Jahr 1714 erteilen ließ. Dadurch bot sich für Zanusi die Möglichkeit, mit landesfürstlicher Genehmigung in Konkurrenz zu den zünftischen Malern zu arbeiten und brachte ihm zudem häufig Aufträge des Hofes ein. Die bürgerliche Malergerechtigkeit, die unser Künstler mehrfach, zuletzt nach dem Tod des Schwiegervaters 1712, für sich zu beanspruchen versuchte, blieb ihm jedoch zeitlebens verwehrt.

Die nun folgenden frühen Jahre in Salzburg brachten eine Reihe von qua-



*Abb. 4: Jacob Zanusi: Porträt des Fürsterzbischofs Franz Anton von Harrach.
Um 1727. Salzburg, Dom.*

litätvollen Arbeiten hervor, die sich durch eine große Vielfalt an Kunstformen (Porträts, Schabkunstblätter, Altarbilder etc.) auszeichnen. Dies kann als Experimentierphase gedeutet werden, in der sich der Künstler noch auf keine bestimmte Richtung festlegte, während später vor allem Altarblätter das Hauptwerk bildeten. Sicher ist dafür aber auch die private Situation ausschlaggebend gewesen, die Zanusi und seine allmählich größer werdende Familie zwang, Aufträge jeder Art anzunehmen. Rechnungen, die zu einzelnen Werken erhalten geblieben sind, belegen Honorare von 50-150 Gulden, die der Künstler für einen Auftrag erhielt, höhere Beträge blieben die Ausnahme. Obwohl sich die finanzielle Situation im Laufe der Jahre besserte, hatte die Familie doch mehrfach mit Problemen zu kämpfen. Dies war etwa in den Jahren 1718/19 der Fall, in denen ein Streit des Künstlers mit dem Wirt Johann Käserer wegen Weinschulden in Höhe von 71 Gulden belegt ist.

Ein schwerer Schlag traf die Familie im Jahr 1724, als am 19. Januar die Ehefrau Maria Ursula bei der Geburt ihres 13. Kindes im Wochenbett verstarb. Zwar waren zu diesem Zeitpunkt von all den Nachkommen nur mehr fünf am Leben, doch sah sich Zanusi wohl aus familiären Gründen gezwungen, bereits am 9. Oktober 1724 eine weitere Ehe einzugehen. Die zweite Frau, Maria Ursula Theresia Kastnerin, stammte aus Innsbruck und wird als Tochter eines „Bilior-Meisters“ bezeichnet. Sie schenkte ihrem Ehemann noch weitere sechs Kinder.

Die folgenden Jahre, die zugleich einen Höhepunkt in Zanusis künstlerischem Schaffen darstellen, waren vom wohlwollenden Einfluß des neuen Erzbischofs Leopold Anton Eleutherius von Firmian (1727-1744) geprägt (s. Abb. 5), der seinen Fürstenhof wieder mit „austro-welschen“ Vertrauensleuten besetzte. Besonders die 1730er Jahre, die dem Künstler große Aufträge, ja mitunter die Gestaltung sämtlicher Altäre einer Kirche einbrachten (z. B. Salzburg-Gnigl, St. Johann in Tirol, Kapuzinerkirche in Werfen), sind durch ein enges Verhältnis zum Hof geprägt. Dies lässt sich auch aus der persönlichen Freundschaft mit dem Salzburger Obersthofmeister und Neffen des Erzbischofs, Franz Laktanz Caspar Graf Firmian, ablesen. Franz Laktanz übernahm nicht nur bei einer Taufe in der Familie Zanusis die Patenschaft, sondern besaß selbst eine umfangreiche Kunstsammlung in Schloß Leopoldskron, unter der sich auch ein Selbstporträt des Buchensteiner Malers befunden hat, das heute leider verschollen ist.

Ebenso eng scheint die persönliche Begegnung Zanusis mit Paul Troger (1698 - 1762) gewesen zu sein, der im Jahr 1727 zur Gestaltung der Kajetanerkirche vorübergehend in Salzburg weilte. Neben den entscheidenden stilistischen Einflüssen des jüngeren „Landsmannes“ (s. u.) auf das Oeuvre Zanusis scheint sich auch eine Freundschaft zwischen beiden Künstlern entwickelt zu haben, denn Paul Troger ist als Taufpate der 1728 geborenen Tochter Zanusis, Maria Paulina Walburgis, genannt.



*Abb. 5: Jacob Zanusi: Porträt des Fürsterzbischofs Leopold Anton Eleutherius von Firmian.
Um 1736/40. Salzburg, Leopoldskron.*

In diese interessante spätere Schaffensperiode (ca. 1730-1742) fällt auch die Nachricht von einer Krankheit des Künstlers, die umso mehr erstaunt, als gerade die Malerei in dieser Zeit besonders qualitativ gearbeitet ist. Aus einem Verkündbrief des Hofmalers an das Kloster St. Walburg in Eichstätt wissen wir, dass dieser im Winter 1729/30 von einem schweren Augenleiden heimgesucht wurde, wodurch er beinahe das Augenlicht verloren hätte. Bereits einige Jahre früher hatte er, als seine Tochter Maria Rosa Elisabeth (* 1711) während einer Blatternkrankheit eine Augentrübung erlitt, für deren Heilung ein Gemälde zu Ehren der hll. Alexius und Walburgis gelobt. Bisher durch vielerlei Arbeit an der Erfüllung dieses Gelübdes gehindert, löste er es nach seiner eigenen Genesung ein. Das 1730 dem Kloster übersandte Alexiusbild zeigt in Rückenansicht einen knienden Votanten, der aufgrund seiner Attribute und seines Aussehens vielleicht auch als Selbstdarstellung des Künstlers gedeutet werden kann (s. Abb. 6).

Gegen Ende seines Lebens finden sich in den Quellen neuerlich Hinweise zu gesundheitlichen und finanziellen Schwierigkeiten innerhalb der Familie. Zanusi's zweite Ehefrau, von hysterischen Ausbrüchen heimgesucht, erkrankte 1742 so sehr an Schwermut, dass sie vorübergehend in das Bruderhaus eingewiesen werden musste. Von Zanusi selbst erfahren wir, dass er in dieser Zeit wohl mit einem Magenleiden zu kämpfen hatte. In einem Ansuchen an das Hofumgeldamt um Weinsteuerbefreiung schildert der Künstler im Jahr 1741, dass er von so *schwacher complexion ...*, *das mein blöder Magen kein anderes getranck als einen gerechten Tyroller-Wein gestatte*. Ein Blick auf die familiären Umstände dieser Zeit legt nahe, dass diese Klagen nicht nur ein Mittel zum Zweck waren, sondern der Realität entsprochen haben dürften.

Am 24. Dezember 1742 starb Jacob Zanusi im Alter von 63 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles und wurde auf dem Sebastiansfriedhof in Salzburg begraben. Der Tod des Künstlers kam trotz der oben geschilderten gesundheitlichen Probleme für die Familie völlig überraschend. Man hatte daher kein Testament aufgerichtet, und auch das von einer Kommission nach dem Tod aufgenommene Verlassenschafts-Inventar, das uns über Hauswesen und Kunstgegenstände des Verstorbenen hätte Auskunft geben können, ist nicht erhalten geblieben. Zanusi hinterließ seiner Familie Schulden in der Höhe von 118 Gulden 42 Kreuzern und 2 Pfennigen.

Das weitere Schicksal der Familie Zanusi ist an anderer Stelle ausführlich dargestellt worden und soll daher hier nur kurz angesprochen werden. Die Ehefrau des Künstlers lebte als Witwe bis zu ihrem Tod im Jahr 1766 im „Lodronischen Stöckl“ am Ballhausplatz (heute Makartplatz), wo sie von ihrer Stieftochter Maria Rosa Elisabeth gepflegt wurde. Letztere verstarb 1785 als ledige Insassin im Müllner Leprosenhaus. Nach dem Tod ihres Vaters, Jacob Zanusi, erhielt sie vom Hof aufgrund des familiären Notstandes das Angebot, durch Heirat den



Abb. 6: Jacob Zanusi: Votivbild mit den Heiligen Alexius und Walburga. 1730. Eichstätt, St. Walburg. Der zur hl. Walpurga bittend aufschauende und mit den Attributen des hl. Jacobus (!) ausgestattete Alexius sowie der vor ihm liegende Brief dürften darauf hinweisen, dass sich hier Jacob Zanusi selbst darstellen wollte.

Hofschutz zu behalten bzw. an ihren künftigen Ehemann zu übertragen. Es ist nicht bekannt, weshalb es hierzu letztlich nicht gekommen ist. Von den weiteren sechs Geschwistern, die nach dem Tod Jacob Zanusis noch am Leben waren, starben drei bereits in jungen Jahren. Nur drei Söhne, Johann Cajetan (* 1705), Joseph Anton (* 1706) und Johann Nepomuk Joseph Maria (* 1737), vermählten sich und gründeten selbst eine Familie. Johann Cajetan blieb in Salzburg und war dort zunächst als Maler „in der Gnigl“, dann als „Harpfenist“, also als Musikant tätig. Er verstarb 1774 in Salzburg, seine Frau Regina Ebner ein Jahr später. Ihrer Ehe entstammten zwei Töchter. Den interessantesten Werdegang nahm jedoch der oben erwähnte, zweitjüngste Sohn Joseph Maria Zanusi, der das künstlerische Talent seines Vaters geerbt hatte. Im Jahr 1753 wurde er in die Akademie der Bildenden Künste in Wien aufgenommen, wie das hierzu erhaltene Namensregister belegt. Seine Mutter setzte daher in ihrem Testament 1760 fest, dass er die Kunstsachen seines verstorbenen Vaters erben sollte. Joseph Maria heiratete in Wien-St. Ulrich am 15. November 1761 Francisca Bachmayr, die Tochter eines Dienstboten (Trauungsbuch 24, S. 262 v). Das Werk dieses „jüngeren“ Zanusi, der allem Anschein nach vor allem im osteuropäischen Raum gearbeitet hat, ist bisher nicht erforscht.

Als kleine „Sensation“ darf auch ein Fund gewertet werden, den Johannes Kronbichler vor kurzem in den Matrikenbüchern der Pfarre Wien-St. Michael tätigte. Demnach hatte auch der zweitälteste Sohn unseres Künstlers, der in Leibnitz geborene Joseph Anton (* 1709), dessen Verbleib bisher ungeklärt war, offenbar eine Laufbahn als Maler eingeschlagen, denn bei seiner Hochzeit am 7. März 1734 wird er als *pictor* bezeichnet (Trauungsbuch 1728-1737, Litt. E, fol. 394). Bei der Namensgleichheit der beiden Söhne wird es schwierig sein, deren noch zu entdeckendes Oeuvre einem der beiden Künstler zuzuschreiben. Hier weitere Klärung zu schaffen, soll Aufgabe und Anreiz für eine zukünftige Beschäftigung mit der „Künstlerfamilie Zanusi“ sein.

*

* *